

„Ja, wenn die Kugeln nicht zu dicht regnen . . .
Sieh dort, Sandokan!“

„Was gibt es?“

„Eine Abteilung Soldaten verläßt das Haus.“

„Wohin gehen sie?“

„Sie verlassen den Park.“

„Ob sie die Umgegend bewachen sollen?“

„Das fürchte ich.“

„Um so besser für uns.“

„Vielleicht. Jedenfalls müssen wir warten, bis
es Mitternacht ist.“

Während Yanez so ruhig schien, als befände er sich an Bord seines Schiffes, konnte Sandokan nicht einen Augenblick ruhig liegen bleiben. Von Zeit zu Zeit stand er auf und durchforschte die Finsternis, in der Hoffnung, das junge Mädchen zu sehen. Er war sehr unruhig. Vielleicht hatte jemand anders das Schreiben gefunden und es Lord James übergeben.

Er plagte Yanez unaufhörlich mit Fragen, erhielt aber nur sehr einsilbige Antworten.

Endlich war es Mitternacht. Sandokan wollte stürmisch nach dem Hause eilen, ohne sich darum zu kümmern, daß vielleicht Soldaten im Hinterhalt lagen.

Yanez aber packte ihn am Arm.

„Langsam, Bruder,“ sagte er. „Du hast mir versprochen, keine Torheit zu begehen.“

„Sei unbesorgt,“ erwiderte Sandokan. „Aber ich bin entschlossen, alles zu wagen.“

„Du vergißt, daß ein Soldat neben dem Pavillon auf Wache steht.“